AURELIA L. PORTER

NEWSLETTER

Oktober 2023

Warum Traditionen wichtig sind

Kürzlich haben wir in der Familie eine Hochzeit gefeiert. Zwei Tage später war ich auf einer Trauerfeier. Das hat mir einmal mehr zu Bewusstsein gebracht, wie wichtig Traditionen sind.

Besonders die kleinen symbolträchtigen Dinge wie das gegenseitige Anstecken der Eheringe, die gemeinsam angeschnittene Hochzeitstorte oder aber die drei Schaufeln Erde, mit der die Trauergemeinde den Verstorbenen im wahrsten Sinne des Wortes beerdigt.

Diese Gepflogenheiten geben unserem Leben zu besonderen Zeiten ein Gerüst und prägen das Gefühl von Verbundenheit.

Aber was genau sind Traditionen eigentlich?

Laut Wikipedia bedeutet Tradition: *Die Überlieferung* (besser: Weitergabe) *der Gesamtheit des Wissens, der Fähigkeiten sowie der Sitten und Gebräuche einer Kultur oder einer Gruppe.*

Sie stellen also ein kulturelles Erbe dar, lebendig gehalten durch die Pflege von landestypischen, regionalen, religiösen, beruflichen oder auch familiären Bräuchen.

Damit habe ich mich während meiner Recherche zur Nicolae-Saga zwangsläufig viel beschäftigt. Ich finde es total spannend, welche Sitten und Bräuche andere Kulturen pflegen und welchen Hintergrund diese haben. Es gibt mir Auskunft über die Mentalität eines Volkes und bringt mir dieses dadurch näher.

Rumänische Traditionen

In der rumänischen Kultur ist vieles religiös bedingt. Es gibt zahlreiche Feiertage in der rumänisch-orthodoxen Kirche. Meist werden Heilige verehrt, indem man in den ihnen geweihten Kirchen Blumen niederlegt. In Festtagskleidung kommen dann scharenweise Jung und Alt, Männer und Frauen; ja, ganze Familien warten geduldig in langen Schlangen, bis sie vor dem Schrein des Heiligen niederknien und Blumen ablegen können. Ein für unsere Augen ungewohntes Bild.

Echt skurril wird es allerdings, wenn der Pope (kein Schimpfwort!) den Motor eines Autos segnet, bevor die Familie damit in den Urlaub fährt, um sicherzustellen, dass ihnen unterwegs nichts passiert und sie gesund wieder zurückkehren. Dabei beugt sich der Pope über die geöffnete Motorhaube, verspritzt murmelnd Weihwasser in den Motorraum und schlägt anschließend das Kreuz. Ich würde es auch nicht glauben, wenn ich es nicht mit eigenen Augen gesehen hätte.

Etliche Bräuche sind noch heidnischen Ursprungs und stammen von den antiken Dakern – wie zum Beispiel die Riten zur Sommersonnenwende (Sanzienele) in der Nacht vom 23. zum 24. Juni – wie sie

im Übrigen auch im keltischen Raum zelebriert werden. Dabei tanzen junge Mädchen in weißen Gewändern und mit Blumenkränzen verzierten Häuptern die Hora Drăgaicelor um ein Sonnenwendfeuer. Ähnlich feiern auch die Schweden ihren „Midsommar.“ Es ist das Fest des Lichts, der Fruchtbarkeit und des Wachstums. Bei den vorchristlichen Bräuchen gilt die Verehrung den Mächten der Natur.

In Rumänien gibt es außerdem einen ausgiebigen Totenkult, der zu kompliziert ist, um ihn hier zu notieren. Auf jeden Fall treffen sich die Angehörigen des Verstorbenen zu festgelegten Zeiten nach dessen Tod an seinem Grab, um dort sein Angedenken zu feiern, aber so richtig mit „Hoch die Tassen!“ Von wegen Totenruhe!

In früheren Zeiten (und vielleicht immer noch in irgendwelchen abgeschiedenen Bergdörfern) galt es als furchtbares Schicksal, ohne brennende Kerze dahinzuscheiden. Davon betroffen waren alle, die einen plötzlichen Tod erlitten. Aber auch jedes als siebentes geborene Kind war gefährdet. Sie alle drohten zu einem Untoten (strigoi) zu werden. Ihre Seelen waren dazu verdammt, weiterhin auf Erden zu wandeln. Naja, zum Glück gab es probate Gegenmittel. Sie wissen schon, die Sache mit dem Holzpflock durchs Herz! Vampire gibt es zwar nicht in Rumänien, werden dem Land aber dank des irischen Schriftstellers Bram Stoker bis heute zugeordnet. Teil daran haben könnte durchaus dieser aus unserer Sicht bizarre Totenkult.

Keltische Traditionen

Was mich jetzt zwangsläufig zu Halloween bringt, die Nacht vom 31. Oktober auf den 1. November. Nach keltischem Glauben sind in dieser Nacht die Schleier zwischen den Welten besonders dünn, sodass die Wesen der Anderswelt in die unsere geraten könnten. Die Kelten ehrten ihre Vorfahren in der Halloween-Nacht, indem sie am Abendtisch auch für ihre Verstorbenen ein Gedeck auflegten und eine Kerze ins Fester stellten, damit deren Geist den Weg in ihr Haus zurückfand. Ein schöner Brauch, den Verstorbenen zu gedenken, wie er im keltisch-angelsächsischen Raum gefeiert wurde. Bis dieser in den USA mit allerlei Mummenschanz kommerzialisiert und nach Europa reimportiert wurde. Die Süßigkeiten-Industrie war verzückt wie die Blumenhändler am Valentinstag.

Was aber zum Kuckuck hat Halloween in unserem Kulturraum zu suchen?
Ist das nicht eine tatsächliche „Aneignung kulturellen Eigentums“?
Das wird jedoch nicht hinterfragt, es steckt zu viel Profit dahinter. Lieber diskutieren wir allen Ernstes, ob ein Kind zum Fasching als Indianer gehen darf.

Verlorene Traditionen

Haben wir denn keine eigenen Traditionen?

Doch. Hatten wir zumindest. – Ich kann mich noch gut daran erinnern, dass bis in die 2000er Jahre hinein zu Silvester, kurz nachdem es dunkel geworden war, die Kinder „Rummelpott“ gelaufen sind.

Sie gingen von Tür zu Tür. Auch sie waren verkleidet und baten um Süßigkeiten, jedoch ohne die krude Drohung, dass es sonst Saures gebe. Sie sangen ein plattdeutsches Lied und das ging so:

Rummel rummel rogen
Gif mi een Appelkoken
lat mi nich to lange stahn, ik mutt noch een Hus wieder gahn
Een Hus wieder wohnt de Snieder
Een Huus achter wohnt de Slachter
Een Huus achteran wohnt de lütje Wiehnachtsmann.

Und dann gab man ihnen Obst oder eine Süßigkeit, weil sie die Wintergeister mit ihrem Lärm so schön vertrieben. Denn der Rummelpott war ein Gefäß, auf dem zum Lied im Rhythmus getrommelt wurde. Ganz nebenbei sorgte dieser Brauch dafür, dass die plattdeutsche Sprache an die junge Generation weitergegeben und somit lebendig gehalten wurde.

Inzwischen wurde er durch einen amerikanischen verdrängt. Sorry, so sehr ich Halloween als keltischen Brauch schätze, aber das ist mir der Selbstaufgabe zu viel.

Das ließe sich jetzt beliebig fortführen. Stichwort: Weihnachtslieder!

Was mir immer wieder auffällt – und das nicht nur in Rumänien, sondern auch in anderen Ländern: wie sehr die Traditionen dort selbst von jungen Leuten hochgehalten und zelebriert werden. Was ziemlich logisch ist, denn laut Definition handelt es sich ja um Überliefertes, das von Generation zu Generation weitergegeben wird. Sie kennen ihre Volkslieder – oder *traditionals* –,welche zu besonderen Festivitäten gesungen werden. Werden wir aufgefordert etwas zum Besten zu geben, herrscht größtenteils Schweigen.

Warum ist das so? Wo sind unsere Lieder und Tänze abgeblieben? Wer hat uns die Traditionen ausgetrieben? Außerhalb des kirchlichen oder dörflichen Umfeldes scheinen sie jedenfalls kaum noch zu existieren. Zumindest nicht bei uns im Norden.

In Ermangelung dessen haben wir in der Familie längst selbst welche erschaffen. Sei es zum „Erntedank“ oder am „Tag der Deutschen Einheit“. Am 3. Oktober gehen wir traditionell an die Elbe und denken an all die „Elbkinder“ im Osten. Denn der Fluss, an dem ich aufgewachsen bin und auf dem wir bis über Dresden hinaus geschippert sind, verbindet uns. Nur singen tun wir dabei nicht.

Und welche Traditionen vermissen Sie?

Einen leuchtend bunten Herbst wünscht Ihnen
Ihre Aurelia